

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 45.

Siegen, Dienstag, 23. Februar

1886.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 23. Februar.

Als einer „Stimme patriotischer Besorgniß“ gab das „D. Tagbl.“ kürzlich eine Zuschrift — wir glauben darin die Feder unseres verehrten B.-Mitarbeiters zu erkennen — Raum, die, zwar sehr scharf im Tone, doch manches Beachtenswerthe über die Ziele enthält, zu denen diejenige Art von Parlamentarismus, welche die derzeitige Reichstagsmehrheit betreibt, die Anschauungen patriotisch empfindender Männer zu drängen im Stande ist.

Antwärtend an den vom Reichskanzler am 28. Januar im Abgeordnetenhaus citirten Ausdruck des kürzlich verstorbenen Herrn v. Arnub: „Für ein deutsches Parlament geben wir Alle eine Diktatur.“ führt die Zuschrift aus, derselbe Gedanke habe nach 1848 die Köpfe vieler und zwar der einsichtigeren Politiker beherrscht. Dann heißt es weiter: „Der große nationale Aufschwung der Jahre 1866 und 1870 schien eine Zeit lang eine Wandlung in den deutschen Dingen bewirkt und die bisherigen Voraussetzungen eines deutschen nationalen Staates verändert zu haben. Ob alle an den Günst dieser Wandlung glaubten, die in sich an einer Wiedergeburt von innen, aus der Volkseele heraus, verzweifelt hatten, und die noch jene „ilustre“ Versammlung der Reichstheile in der Erinnerung hatten, jenen getreuen Spiegel, in welchem die ganz Mißere des deutschen Lebens zur concentrirten Erscheinung kam? Der Kaiser, Fürst Bismarck glaubten daran. Sie glaubten, mit dem parlamentarischen Apparat den deutschen Staat konstituieren zu können, und stellten ihn auf der breitesten Grundlage her, ausgestattet mit den weitestgehenden Kompetenzen. Es sollte sich aber nur zu bald zeigen, daß dieser Apparat, der noch nie und nirgends bei der Konstituierung eines auf neuen Grundlagen zu errichtenden Staatswesens eispriechliche Dienste leistete, am allerwenigsten für unsere deutschen Verhältnisse geeignet war.“ Um letzteres zu erweisen, wird dann gesagt: „Alle, welche auf die Zerstörung des nationalen Gemeinwesens ausgingen, streben dahin, einen Sitz im deutschen Reichstag zu erringen, weil sie recht gut wissen, daß sie von keiner anderen Stelle und auf gleich wirkungsvolle und sichere Weise an dem Untergange der Reichseinheit arbeiten können.“ Der Deutsche Reichstag stelle somit in seiner dermaligen Majorität die Quintessenz, die Summe aller bewußt und unbewußt landesfeindlichen Bestrebungen und Anschläge im ganzen Reiche dar: man könne diese Majorität mit Fug und Recht die „parlamentarische Welschlegion“ nennen, die zu demselben Zwecke aufgebildet ist, wie s. Z. die militärische Welschlegion. „Es besteht nur der große Unterschied, daß jene militärische Legion unserem Vaterlande gegenüber ohnmächtig war, die parlamentarische dagegen das Deutsche Reich vorwiegend wieder zur Auflösung bringen wird — wenn ihr nicht noch rechtzeitig das Handwerk gelegt wird.“ Aus den jüngsten parlamentarischen Vorkommnissen werden dann einzelne Vorgänge besprochen und als solche charakterisirt, die jene schweren Anklagen zu rechtfertigen geeignet seien. Dann heißt es weiter: „Der denkende Theil des Volkes sieht und empfindet es, daß die Niederlagen, welche

angeblich dem Reichskanzler bereitet werden, des deutschen Volkes eigene Niederlagen sind. Deshalb, Herr Reichert, ist das Vertrauen, nicht nur des „Volkes“, wie Sie es verstehen, sondern vor allem das der Gebildeten und auch der Besitzenden — soweit sie national und nicht international sind — in dieses Parlament, und damit leider auch in das konstitutionelle Prinzip, dessen Frucht es ist, überhaupt geschwunden. Man glaubt nicht mehr an die Möglichkeit der einst so hochgehaltenen parlamentarischen Institution, und so groß ist heute einerseits der Unwille und andererseits die Gleichgültigkeit, daß, wenn eine energische Hand die Thüre des Parlamentshauses schloße, wie es einst Cromwell und Napoleon I. gethan, und — wenn auch in etwas urbaner Weise — die Herren Reichsboten nach Hause schickte, keine Hand sich erheben würde für ihre „Gerechtsame“ im ganzen Reich; nein, ein Hohnschlachter nur würde sich erheben allerorten. Es würden die Patrioten aufstehen und neue Hoffnungen schöpfen für des Vaterlandes Zukunft, und es würden die überzeugten und selbstlosen Anhänger des modernen Staatsgedankens sich getrüben, daß nun doch das parlamentarische Prinzip, che es durch den Deutschen Reichstag völlig zu Grunde gerichtet worden, hinübergerettet werden könne in die Zeit, da das Deutsche Reich consolidirt und selbst der Gefahr einer antinationalen Parlamentsmajorität gewachsen sein würde.“

Der „Reichsfreund“ zeigt an, daß er „neue Monopol-Lieder“, gedruckt in diesem Jahre“, herausgebe. Wir wollen unseren Lesern eine bei dieser Anzeige befindliche Probe nicht vorenthalten:

Drum bringt mir ein Gläschen Kartoffellikör,
Aus düstiger Maitage gewonnen.
Wir jubeln und rufen: Hoch lebe der,
Der die Brantweinveredlung erfunden.
Wir werden entseufelt,
Und sind wir beduelt,
So rühmen wir uns, denn wir trinken ja
Für die Reichsfinanzen pro patria.
Wie die „Schnapsrevolte“ ihr Publikum kennen!

„Was noth thut“ erörtert der „Reichsbote“, der es wissen muß. Er sagt: „Wer die Wahrheit kennt, der hat jetzt noch viel mehr wie in früheren Zeiten die Wahrheit zu sagen und für ihre Geltendmachung zu wirken, sonst wird er als unbrauchbarer „Wicht“ bei Seite geschleudert!“ Wer die Wahrheit kennt und jagt sie nicht“, heißt es im Liede; es ist merkwürdig, daß Herr Stöcker und seine Preise von der Wahrheit so gerne schreiben. Sie reden, stände beiden besser an!

Aus Spanien liegt ein Telegramm vor, welches die erfolgte Einberufung von 50 000 Mann signalisirt. Ueber die dieser etwas auffälligen Maßregel zu Grunde liegenden Motive verlautet noch nichts. Die Regierung will sich offenbar so einrichten, um möglichst Ueberraschungen die Spitze bieten zu können. Aber doch Ueberraschungen! — Vom Balkan wenig Neues. Eine Depesche meldet die Nachgiebigkeit Griechenlands, eine zweite widerruft wieder: Es

giebt nicht nach. Am 21. konnte keine Friedenskonferenz in Bukarest gehalten werden, weil das — Lokal nicht gebrist war! —

Tagesnachrichten.

* Berlin 22. Febr. (Vom Tage.) Im Herrenhause ist folgender von 60 Mitgliedern unterschriebener Antrag Dernburg und Genossen eingegangen: „Das Herrenhaus wolle beschließen: In Erwägung, daß es dem preussischen Staate verfassungsmäßig obliegt, das Zurückdrängen des deutschen Elements durch das polnische in einigen östlichen Provinzen der Monarchie zu verhindern, und daß die Landesvertretung das Recht und die Pflicht hat, mit der königlichen Staatsregierung bei Verfolgung dieses Zieles nachhaltig zusammenzuwirken, zu erklären, daß das Herrenhaus die königliche Staatsregierung dauernd bei ihrer Aufgabe, den Bestand und die Entwicklung der deutschen Bevölkerung in jenen Provinzen sicherzustellen, unterstützen wird.“ — Die Berufung des Staatsraths erfolgt behufs Feststellung der Befugnisse der Commission, welche zur Durchführung der Colonisationsgesetze in den Ostprovinzen eingesetzt werden soll. Im übrigen soll nicht das Plenum, sondern sollen die Abtheilungen des Staatsraths für Inneres und für Landwirtschaft zusammentreten. — Es gilt als sicher, daß die Regelung der Frage betreffend die Heranziehung der Offiziere zu Gemeindeabgaben unabhängig vom Pensionsgesetz verhandelt und dem Abgeordnetenhaus eine hierauf bezügliche Vorlage in kurzem gemacht wird, welche die Frage einheitlich für die ganze Monarchie löst. — Ein dem Bundesrath zugegangener Gesetzentwurf über die Kunstbutter besagt, daß Kunstbutter nur unter ausdrücklicher und auffälliger Bezeichnung als solche öffentlich feilgeboten und verkauft werden dürfe. — Im Reichsamt des Innern sind die Vorarbeiten zur Lösung des großen Problems der Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter in lebhaftem Gange. Die Vorarbeiten erstrecken sich auch jetzt noch lediglich auf Sammlung und Sichtung des als nothwendig erachteten Materials. Wenn die Prüfung zu einem bestimmten Ergebnisse geführt und greifbare Gestalt angenommen haben wird, soll der Frage näher getreten werden, inwieweit die durch das Unfallversicherungsgesetz und die G.-G.-Z. über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Transportgewerbe, auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, auf Beamte und Personen des Soldatenstandes geschaffene Organisation auch für die Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter zu benutzen sei. Daß wirklich die Organe der Unfallversicherung für die Alters- und Invalidenversorgung dienstbar gemacht werden sollen, hat selbst der Staatssekretär von Bütticher in der Reichstagsagitation vom 3. d. Mts. zugegeben, indem er sagte, daß wir mit der Alters- und Invalidenversicherung nicht eher vorgehen könnten, bis nicht für möglichst weite Kreise die Unfallversicherung organisiert sei zu dem Zweck, um demnach auf die geschaffenen Organe auch die Alters- und Invalidenversorgung zu übertragen; es soll aber zunächst abgewartet werden, ob die Gestaltung der Organisation für die Ziele der Unfallversicherung sich als leistungsfähig und praktisch erweisen wird.

Zum Lindwurm.

Roman von W. Reus.

(Fortsetzung.)

Er ging ärgertlich ans Fenster und wieder zurück zum Pult; offenbar war ihm die Sache keineswegs gleichgültig. „Ob ich's mit dem Justizrath überlege? Er könnte mir rathe — aber auf der andern Seite —“

Der Kommiss unterbrach das Selbstgespräch, indem er den Kopf zur Thür hinstreckte und meldete, daß Herr Leutnant von Flissen den Herrn Stadtrath Carlens zu sprechen wünsche.

„Eintreten!“ Gleich darauf erschien der junge Offizier, die Mütze in der Hand, in beinahe dienstlicher Haltung vor dem gefürchteten Mann und sagte in der ihm eignen bescheidenen Weise: „Mein Name ist von Flissen. Ich komme im Auftrage des Herrn Bataillonkommandeurs, der sich die Anträge erlaubt, ob der Herr Stadtrath geneigt ist dem Offizierkorps einen Theil seiner Weine zu überlassen, und unter welchen Bedingungen?“

Der alte Mann war aufgestanden, und die linke Hand auf den Schreibtisch stützend, betrachtete er sein Vis-à-vis einen Augenblick schweigend. Das Resultat der Beobachtung mußte aber kein ganz ungünstiges sein, obwohl die Neugierigkeit des Offiziers mit seinem Vater unerkennbar war; glücklicherweise mit dem Vater, und nicht mit der Mutter. Ja, Herr Carlens konnte sich der Auffassung nicht erwehren, daß die Persönlichkeit des jungen Herrn etwas Ruhiges, Geheimes habe.

„Nehmen Sie Platz, Herr Leutnant“, sagte er, auf einen Stuhl weisend. „Welcher Art sollen die Weine sein, die die Herren zu übernehmen beabsichtigen?“

„Ihre Weine sind ausnahmslos so vortrefflich, Herr Stadtrath“, erwiderte der angehende Diplomat, daß uns die Wahl schwer werden würde, wenn nicht unsere Kasse den Weg unabweislich wies. Wir beabsichtigen daher nur größere Quantitäten der geringeren Sorten zu kaufen, namentlich Mosel- und Rheintweine. Von den besseren dagegen müssen wir uns auf eine gewisse Anzahl von Flaschen beschränken.“

„Mein Entschluß, das Geschäft aufzugeben, ist so plötzlich gekommen“, begann der alte Herr wieder, verließ aber das Thema sofort und sagte hinzu, „ich kann augenblicklich nicht die Quantität angeben, die ich Ihnen zur Verfügung stelle, denn zunächst berücksichtige ich meinen Privatbedarf im Getraidenhof und die Wünsche alter Geschäftsfreunde, denen ich Weine zugesagt habe; ich erwarte aber in den nächsten Tagen eine größere Sendung Zellinger, der ohne Zweifel vortrefflich ausfallen wird, und den ich Ihnen unter besonders günstigen Bedingungen überlassen würde.“

„Sehr angenehm, Herr Stadtrath; darf ich mir vielleicht einige Preise notiren?“ Herr Carlens nahm von seinem Schreibtisch ein gedrucktes Preiscurant, änderte einige Zahlen mit der Feder und übergab das Papier dem jungen Mann. „Dies sind die Preise beim Bezug kleinerer Quantitäten“, sagte er, „ich werde Ihnen aber in diesem Falle selbstverständlich Ausnahmepreise gestatten und stelle anheim eine Zeit zu bestimmen, wann Sie proben wollen.“

Damit erhob er sich und eine kurze Verbeugung machend deutete er das Ende der Konferenz an. Auch der Offizier stand auf, schob den Stuhl beiseite und verbeugte sich mit solcher Devotion, daß Herr Stadtrath Carlens es für nothwendig hielt, seinerseits noch ein zweites Kompliment hinzuzufügen, um das erstere etwas zu vervollständigen.

„Wahrhaftig“, sagte er, als jener das Zimmer verlassen hatte, „wenn er nicht Flissen hieß. — Aber, bah — sie sind alle gleich. Und wenn er der Liebesgott in Person wäre, in meine Familie kommt er nicht, mein Kind soll diesen Namen nicht tragen.“

Inzwischen hatte Villa die Abwesenheit ihres Vaters bemerkt, um sich mit dem Nachlaß ihrer Mutter eingehender zu beschäftigen. Tante Rose war thätig in Küche und Keller, Christel half ihr, und so durfte das junge Mädchen ungehindert in das kleine Reich eindringen, wohin die Sehnsucht sie mächtig zog. Zuerst öffnete sie den massiven Schreibtisch, hob die Cylinderröhre zurück und durchsuchte fast andächtig jedes Schubfach. Ueberall fand sie eine musterhafte Ordnung; neben dem eleganten Tintenfaß aus Sevresporzellan lagen die sämmtlichen Schlüssel zu dem Nächtisch, den Kleider-schränken und Schiffformen, in einem andern Fach Briefbogen und Kouberte mit Namensschiffe und der siebenzackigen

Krone, ein Siegel mit Malachitgriff, vergoldete Papierschere und Messer, eine Oblatenkachtel von Achat; dann folgte eine ganze Anzahl Fächer aus den verschiedensten Stoffen wie Schildkrot, Elfenbein, Sandelholz und unzählige andre Dinge, wie sie die Mode damals in die Hand einer schönen jungen Frau legte. Villa nahm jedes Stück in die Hand und freute sich über die Mannigfaltigkeit und den Reichtum der Säckelchen und namentlich darüber, daß ihre Mutter dieselben einst berührt, und sich gewiß ebenfalls darüber gefreut hatte.

Mehr aber als nach diesen bunten Dingen verlangte das Tochterherz nach lebendigeren Zügen aus dem Leben der Heimgegangenen, nach schriftlichen Notizen, Aufzeichnungen und dergleichen; sie hatte noch nicht einmal die Handschrift der Verstorbenen gesehen, — ob Villa wohl ebenso schrieb, wie sie?

Wiederholt hatte das Mädchen versucht, einen kleinen Schrank im Sekretär, sowie ein darunter befindliches Schubfach zu öffnen, aber das Schloß mußte wohl in Unordnung sein, und eben wollte sie die Sache aufgeben, so brennend gern sie auch den Inhalt dieser Fächer kennen gelernt hätte, als Christel eintrat.

„Das sind gar kuriose Schränke, gnädiges Fräulein“, sagte sie, „welche davon schließen einmal und welche zweimal, und dort bewahrt auch Frau Carlens ihre besten Sachen auf. In diesem Schränkchen muß ihr Schmuck liegen; ich habe oft gesehen, wie sie ihn herausnahm.“

„Aber Christel, ich versuche schon seit einer Viertelstunde — der Schlüssel dreht sich nicht weiter.“

„Das wird so gemacht“, beehrte die verständige Dienerin, „es sind Doppelschlösser.“ Und in der That sprang jetzt die Thür des Schränkchens weit auf, und verschiedene Etuis, den gesuchten Schmuck enthaltend, lagen vor der jungen Erbin. Villa betrachtete still die wirklich kostbaren Gegenstände und nur als sie einen wertvollen Perlenkamm in die Hand nahm, wendete sie sich nach dem Bild der Mutter und sagte: „Der ist's, Christel.“ Dann verschloß sie die Schätze wieder, um die noch übrigen Abtheilungen des Schreibtisches zu öffnen, aber nirgend fand sie eine Zeile von der Hand der Verstorbenen, oder Spuren einer Korrespondenz.

(Fortsetzung folgt.)

hüher der
aus,
sammelte
wachsenen
im Blut-
Besserung
Mehrere
gegen die
getroffen
n welcher
erbittert
twa eine
gn, auf
n Bur-
den. Die
sagen auf
nach
in einigen
parlament-
bildungen,
inter der
erheblich
wurden
den verübt,
zahlreiche

ion von
Sieg und
General-
lunzerei.)
nn Heinrich
ch Wilgers-
Personen
idet. Dem-
regen
und die
auf vorge-
Geschichte
halten und
in Betreff

vention.)
alwerksbe-
ffien, deren
Die vorge-
einstimmig
ereinigung,
beigetreten
eleifen-
Bei nitz-
n diejenige
ung ist die
erzeugten
erfänglich
erkaufte oder
ten die ver-
um - die
- die zu-
rück-
gaben nach
Generalver-
Zahl eines
gabe wird
also eine
umit wird.
erung der
allen nicht
n den drei-
stellung
eichen, daß
Summen ein-
liche Straf-
auf vernünf-
so schwer
ein nahe ge-
Treten die
eigenen und,
die anderen
er Indus-
d man nun,
t und Wege
bedingungen

der königl.
nd Roth- und
zwei Kirche

I ihn nicht

fragte Lis-

it dem zier-

Bin ich eine

t von allen

entscheidet,

Menich -

„an deiner

Geisteswelt!“

Nelly außer

n berathen!

infällt, und

!“

ien und ihr

merkte nicht,

de zitterten,

von je 6 Euben erlegt wurden. Die glücklichen Schützen waren die Herren Polizeikommissar Meyer und Apotheker Sartorius von Siegen. „Aus dem Sieghölzthale.“ 20. Febr. (Witterung. Jagdliche.) Wiewohl man doch vom Frühling her noch sehr eingetroffen sind, merkt man doch vom Frühling her noch sehr wenig: tiefer Schnee deckt noch immer Fluß und Wald und die letzten Nächte brachten uns wieder Fröste von 6-8° R. Auf der Höhe merkt man noch kaum eine Abnahme des Schnees; nur weiter ist er hier geworden und erschwert dem Wilder sehr das Suchen der Nahrung. So sind in der letzten Zeit mehrfach eingegangene Rehe gefunden worden und selbst dem Schwarzwild scheint es ungemüthlich zu werden: man spürt es nur noch hier oder da in geringer Zahl. Freilich war der anhaltende Schnee seiner Verfolgung sehr günstig; in den Oberförstereien Hainchen und Ebersbach sollen je 20 Stück erlegt worden sein, was man doch schon spürt.

— Weibura. (Die Conturrenz.) In einem Flecken unserer Nachbarschaft verfuhr ein Bierbrauer sein Bier pro Glas (1/2 Liter) für 10 Pfg. zu verkaufen und zwar in seiner Gastwirthschaft. Darüber Erbitterung bei den übrigen Gastwirthschaften, welche ihr Bier von auswärtigen beziehen, und 9 Pfg. pro Glas war die Forderung bei ihnen. Allen aber zum Schreden erklärte ein Wirth, der auch zugleich Metzger ist: „Wer bei mir nacheinander 6 Schoppen à 10 Pfg. trinkt, erhält eine tüchtige Portion Wurst und Brod gratis.“ Daß letzterer den meisten Zulauf hat, ist leicht erklärlich.

— Siegburg, 21. Febr. (Die Jrenenankst.) Vergangenen Samstag ist der Vertrag über den Ankauf der früheren Jrenenankst an den Jrenen als Civilgefängnis gethätigt worden. Die Kaufsumme beträgt 470 000 M. Das Gebäude ist übrigens schon seit einiger Zeit als Gefängnis in Benutzung.

Bermischtes.

— Aus Westfalen. (Ein Mann ein Wort.) Ein westfälischer Bauer, der die Mission liebgewonnen hatte, schrieb kurz vor seinem Tode auf, daß er für dieselbe 6000 Thaler aus seinem Vermögen bestimme. Leider war sein Notar da, der die Sache festmachen konnte. Als jünkt nun die Erbregulierung war und das frühere Testament eröffnet wurde, erschienen die sechs Söhne, brachten den Zettel des Vaters und erklärten, das sei noch ein Nachtrag. — Der Richter erklärte ihnen, das sei gerichtlich nicht gültig, und sie brachten das Geld an die Missionsgesellschaft nicht zu zahlen. Da fuhr aber einer der Bauern auf: „Was sagen Sie? das nicht gültig, was unter Vater geschrieben hat? Was denken Sie sich unter einem westfälischen Bauern?“ — Und alsbald wurde der Missionsinspektor aus Barmen gerufen, und ehe die Söhne die Erbtheile theilten, empfing er die 6000 Thlr., nach dem Willen des verstorbenen Vaters. Bravo!

— Berlin, 22. Febr. (Prinz Wilhelm auf der Varen-jagd.) Das Jagdglück nach dem Prinzen Wilhelm auf einer Jagd-fahrt nach den im Gouvernement Minsk gelegenen russischen Wäldern des Fürsten Anton Radziwilski besonders günstig; der Prinz erlegte, wie man hört, vier Varen. Heute, Montag, wollte der Prinz von Schloß Niezwitz aus die Reise nach Berlin antreten.

— Lübeck, 15. Febr. (103. Geburtstag.) Heute beging ein Veteran aus den Freiheitskriegen, der Wunderdoktor Dohle, seinen 103. Geburtstag. Von allen Seiten wurden demselben Geschenke und Glückwünsche entgegengebracht. Derselbe wurde unlängst in hiesigen und Hamburger Blättern als der älteste lebende Mann Norddeutschlands bezeichnet. Diese Meldung hat bisher eine Verifikation noch nicht erfahren. Geboren in Alvenshöf im Fürstenthum Sächsen, hat der jetzt 103-jährige Dohle viele Jahre als Soldat, zum Theil unter der Bannerherrschaft gedient. Er machte sowohl 1806 als 1813-15, dann später im Jahre 1848 Feldzüge mit, immer ging er unverändert aus der Schlacht hervor, nur einmal traf ihn ein Schuß. Da er sich so gegen die feindliche Kugel gefeit zeigte, nannten ihn die Leute bald den „Wundermann“, eine Bezeichnung, die später in „Wunderdoktor“ überging. Dohle, ursprünglich Landmann, ließ sich nämlich später in dem nahegelegenen Dorfe Rehbeck nieder, wo er bald die ganze Gegend zur Rundsicht als „Heilbrunn“ bekam. Die Leute glaubten an die Kuren des alten Mannes mit dem offenen ehrlichen Gesicht; ob keine Recepte wirklich Wunder wirkten, wissen wir nicht. Der Lübecker Senat wenigstens, bei welchem Dohle, als ihn die Schmach nach seinen Schwiegersöhnen, Entzeln und Irenen nach Sächsen zog, um die Erlaubnis zur Ausübung der Heilbrunnerschaft nachsuchte, versagte ihm dieselbe. Dohle, der noch nie seit den 102 Jahren seiner Geburt in Berlin gewesen war, wollte auch einmal die Reichshauptstadt sehen. Einmal dort, suchte er auf Veranlassung seiner Verwandten eine Audienz beim Kaiser nach, die ihm auch bewilligt wurde. Dohle beschwerte sich über das Urtheil des Lübecker Senats: „Ja, da kann ich Ihnen auch nicht helfen, Allerdien!“ Der greise Kaiser Wilhelm half aber in anderer Weise. Er bewilligte Dohle als einem Veteran aus dem Feldzuge 1813-15 jährlich 240 M. aus seiner Privatkassette. Als Bürgermeister Dr. Kuhlensamp von der Guld des Kaisers hörte, bewilligte er Dohle noch 120 M. jährlich dazu. Dohle ist vor Sorgen geschützt.

— (Unter der Spitzmarke „Der Kampf im Weichstuh“) berichten Gemeinliche Blätter folgenden Vorfall: „Der Pfarrer der Kirche della Carmine, Don Antonio Campanella, sah am 12. ds. wie gewöhnlich in seinem Weichstuhle, um den Gläubigen ihr Sündenbekenntnis abzunehmen. Plötzlich trat eine junge Frau zum Weichstuhle hin, bei deren Anblick der Weichstuhler merklich erblähte. Er wollte sogleich den Weichstuhl verlassen, wurde aber von der jungen Magdalena mit Gewalt zurückgehalten. Zwischen Weiden kam es nun zu einem Handgemenge, in dem die junge Frau dem Pfarrer mit einem Stüde Eisen, das sie in einem Ende verborgen gehalten

„Und wenn du mir alle Schätze der Welt bötest, ich könnte dir nichts anderes sagen!“

„Nun denn, so werde ich mich morgen doch verloben!“ schloß Nelly mit der Resignation der Verzweiflung. „Denn ich kann Papa nicht entgegen treten!“ — Hätte ich ihn doch nicht „Cunclator“ genannt!“

Und die bange, gedrückte Stimmung der beiden Mädchen war so überreizt, daß sie plötzlich in helles Lachen umschlug.

„Lieber Onkel, ich habe dir etwas zu sagen!“ begann Erich, als er am nächsten Morgen zu ungewöhnlich früher Stunde das Zimmer des Gutsheeren betrat.

„Hörst du, mein Onkel?“ — „Nun, wie steht's?“

„Endlich losgeschossen?“ — „Doch man gratuliren?“

Als die Antwort nicht sofort erfolgte, legte der eifrige Landwirth die Getreidproben hin, die er eben gemustert hatte, und sah dem Neffen forschend in das verstörte Gesicht. „Alle Hagel, Junge, wie siehst du aus? Daß dich — hat die kleine Feyer sich etwa unterstanden, dir einen Korb zu geben?“ — „Ja, so wollen wir doch gleich.“

„Halt, lieber Onkel, halt! Nelly hat mir keinen Korb gegeben, denn ich — habe sie gar nicht gefragt.“

„Hast sie noch nicht gefragt!“ wiederholte Herr von Robertwiz kopfnickend. „Na, setze dich und lasse uns in Ruhe darüber reden. Den Hals wird's ja nicht kosten!“

Holm mußte darum. Du hast eben auch eine alte, tausendmal abgespielte Geschichte durchgemacht, weiter nichts. —

Würgschaft gleißelt — „Freund“ durchgebrannt, dich in die Linde geritten — man kennt so was! — Rucke heraus — es wird ja glatt zu machen sein!“

„Lieber Onkel,“ Erich rang in nervöser Verzweiflung die Hände. „Ich danke dir für alle deine Güte, aber ich kann Nelly nicht heirathen!“

Es war heraus. Erich sah angstvoll zu dem alten Manne auf. Er hatte die unklare Empfindung, der Schlag würde diesen treffen und sein Geistesleben würde für den Rest seines Lebens mit einer Art von Waternord belastet werden.

Am feindlichen Feuer hatte er nicht gewankt und geschwankt, aber jetzt fürchtete er sich entsetzlich und große Tropfen kalten Angstschweißes bedeckten seine blasser Stirn.

Gott sei Dank, der Onkel brach nicht tod zusammen. Er wendete sich Erich langsam zu und wiederholte, als wenn er seinen Ohren nicht traute: „So, du kannst Nelly nicht

heirathen? — Du kannst nicht! — Möchtest Du mir viel-leicht auch sagen, warum nicht?“

„Ich liebe sie nicht, — und ohne Neigung kann ich nicht heirathen!“ Erich sagte es leise, aber fest.

„Ist das alles?“

„Ja!“

„Erich,“ begann Herr von Robertwiz nach langer Pause mit gewaltthamer Selbstbeherrschung, „Erich, bedenke, was du thust!“ —

„Noch hat dich niemand gehört, was hier ge-sprochen wird, bleibt unter uns, — ich habe nichts gehört, will nichts gehört haben. Ich dulde nicht, daß mit dem Herzen dieses Kindes gespielt wird, du bist zu weit gegan-gen, um jetzt aus reinem Uebermuth zurückzutreten. Heirathest du sie nicht, so gehe, wohin du willst — mich kümmert's nicht!“

Erich stand auf, er war sehr blaß geworden. „Auf diese Entscheidung mußte ich gefaßt sein, lieber Onkel, aber du selber kannst nicht wünschen, daß ich um äußerer Vortheile willen eine Verbindung eingehe, von der mein Herz nichts weiß. Wie kann ich ohne Neigung Nelly so glücklich machen, wie du sie doch sehen möchtest. Vielleicht bereitet ihr mein W-gehen eine kleine Enttäuschung, vielleicht auch nicht, — ich bin mir dessen nicht ganz sicher, doch besser jetzt ein kurzes Leid, als ein langes, liebeleeres Leben. Ich thue diesen Schritt nicht unbedacht, ich habe lange und schwer mit mir selbst gekämpft, ich weiß, daß ich damit einem wirren und schweren Leben entgegen gehe, jedoch kann ich nicht anders. Vergiß mir, lieber Onkel, und lasse mich ohne Groll scheiden!“

„Und wohin willst du dich wenden, nachdem du uns den Rücken gekehrt hast?“

„Für Offiziere in meiner Lage gibt es nur einen Weg, — ich gehe nachheben Fußes zu meinem Obersten!“

„Erich, Erich, es ist ja gar nicht möglich, es kann ja gar nicht sein. Mein alter Kopf will es nicht fassen. Du kannst doch so nicht von mir gehen!“

Der junge Mann lag an des Alten Brust, er küßte seine Stirn, seine Hände, er schämte sich seiner Thränen nicht. „Onkel, Onkel, mache mir doch nicht so furchtbar schwer, was doch geschehen muß!“ flammelte er. „Ich kann Nelly ja doch nicht heirathen, ich kann's nicht! Ich kann doch nicht ein Mädchen heirathen, während ich ein andres liebe!“

— (Von allerlei phänomenalen Kraftmenschen) erzählt Mar Nordau in einem Feuilleton der „Wiener Allg. Ztg.“. Wir entnehmen ihm das Folgende: Gewaltige Kraft ist nicht etwa bloß Männern, sondern manchmal auch Frauen eigen. An die Bräutigams des Nibelungenliedes, ihre Sprünge, Stein- und Kanzenwürfe sei hier nur nebenbei erinnert, weil sie eine Sagenwelt ist. Durchaus geschichtlich aber ist Mademoiselle Gauthier, die Schauspielerin des „Theater Francaise“, die in Paris unter Ludwig XV. lebte. Sie brach zwischen den Fingern einer Hand eine Goldmünze entzwei und rollte einen starken silbernen Teller so zusammen, daß er einen Becher mit heißem Fuße bildete. Es gab keinen Mann, der ihren Handdruck aushalten konnte. Vlos Moriz von Sachsen, einer der stärksten Männer seiner Zeit, war im Stande, ihre Faust zu öffnen. Die Kraft dieses natürlichen Sohnes des Kurfürsten von Sachsen kennzeichnete folgende Anekdote: Um seinen Begleitern zu zeigen, wie stark er sei, trat er in eine Schmiede und forderte, daß man sein Pferd belege; er sah mehrere fertige Hufeisen da liegen, nahm eines nach dem andern, zerfnickte sie in der einen Hand, und warf die Stücke mit dem verächtlichen Ausrufe zu Boden: „Habt Ihr keine besseren als diese?“ Der Schmied sah mit schweigender Bewunderung zu, bis der Marischall endlich that, als hätte er ein brauchbares Hufeisen gefunden, und dieses seinem Pferde anlegen ließ. Als es zum Zuhlen kam, warf der Marischall einen Schiffschloß-Baler auf den Amboss. Das ist ein Silberstück von der Dicke der deutschen Doppelthaler. Der Schmied aber brach die Münze entzwei und sagte: „Verzeihen Sie, ich habe Ihnen ein gutes Hufeisen gegeben. Sie müssen mir einen guten Thaler geben.“ Dasselbe Schicksal erlitten fünf oder sechs andere Thaler, die ihm der etwas gedemüthigte Marischall der Reihe nach reichte. Dieser machte dem Auftritt dadurch ein Ende, daß er dem starken Schmied einen Knüttel vor gab und lächelnd sagte: „Die Thaler waren vielleicht schlecht, dieses Goldstück ist aber hoffentlich gut.“ Der Herzog von Gramont, der Minister des Kurfürsten Napoleons III., der 1870 den Krieg zu erklären hatte, producirte in Abendgesellschaften vor den bewundernden Damen des Hofes oft das Kunststück, daß er mit seiner wohlgepflegten Kräftehand ein zwanzig-Francstück trummbo. In einem Dorfe des Cantal (Südfrankreich) lebt augenblicklich ein Metzger, der selber mit den Fingern erwürgt, im Privatkreis des Herrn Motier in Paris, wo jährlich vor einer geladenen Gesellschaft einige Liebhaber-vorfstellungen stattfinden, schlägt ein junger Finanzier, Monsieur de Saint M., eine meterlange Schmelzbeifenlange mit der rechten Hand an seinem, durch ein dickes Lederarmband ge-führten linken Arme trumm und auf der Gegenseite wieder grade. Miß Kerra, eine junge Mulattin, die sich in allen größeren Gärten Europa's zeigte, hielt, in den Kniekehlen an einem Trapes hängend, einen Mann an seinem Gürtel zwischen den Zähnen fest und ver-setzte ihn mit den Händen in rasche Drehbewegung. Ein Deutscher, Namens Puchholz, hebt mit den Zähnen eine etwa 90 Kilogramm schwere Kanone auf, hält sie fest, ladet sie und feuert sie in dieser Stellung ab. In Gernay hatte er 1879 das Unglück, daß ihm das Kanonrohr beim Loschießen zerbrach. Er wurde nicht getödtet, obwohl einzelne Sprengstücke fünf Meter weit geschleudert wurden. Uebermüthige Schmiedegellen sieht man nicht selten Hufeisen, die ge-wöhnlich drei bis vier Millimeter im Durchmesser halten, am biden Ende durchbohren, und auf den Zahnmähten in und um Paris tritt gegenwärtig ein Mann auf, der ein Fuß, auf dem ein Anderer rittlings sitzt und vier flache Eisenstücke von je 20 Kilogramm liegen, mit den Zähnen emporhebt, wobei er noch in jeder Hand ein 20-Kilogramm-gewicht hält. Der Mann ist von mittlerer Größe und sieht nicht be-sonders stark aus.

Hauss- und Volkswirthschaftliches.

— Haiger, 19. Febr. (Obstbau.) Der Verkauf von Obstbäumen durch Haufirer bringt viele Nachtheile mit sich und zwar schädigt er hauptsächlich unsere Landwirthschaft. Diefelben erhalten Stämmchen, wenn überhaupt veredelt, in den seltensten Fällen mit richtiger Sortenbezeichnung, meist sind es dann solche Sorten, welche in Baumgärten ausrangirt werden und infolge dessen weder gutes Wirthschafts-, noch gutes Tafelobst geben. Außerdem werden solche Bäume mitunter wochenlang herumgeschleppt, allerdings von Zeit zu Zeit auch mit Wasser übergossen, um das Auge des Käufers zu täufeln. Daß bei solcher Ware das Anwachsen sehr infrage gestellt ist, wird selbst jedem Laien einleuchten. Den Baumgärtelbesitzer und Gärtner schädigt das Haufiren insofern, als solche Schandware mitunter geradezu verkleudert wird, wodurch die Preise im allgemeinen gedrückt werden, der Konsum schwächer wird und in Verbindung mit den oben aufgezählten Mifsthaten die Luft und Liebe zum An-pflanzen von Obstbäumen einsinkt. Für dieses Jahr thut nun noch besonders Aufmerksamkeit noth; dem Schreiber dieses ging folgende Mittheilung von einem bedeutenden Baumgärtelbesitzer zu: „Eine größere Anzahl von Baumhändlern (Haufirern) macht die deutschen Gane unheimlich, d. h. fast alle ihre Bäume, die sie zum Kaufe an-bieten, sind an den Wurzeln erkrankt. Diese Haufirer betreiben die Bauern, so viel es ihnen möglich ist.“ Ein Nachsatz hierzu ist wohl nicht erforderlich! (H. K.)

Handels-Nachrichten.

— ** Siegen, 23. Februar. Die Notirungen in London betrugen am 22. Februar: Kupfer, Chiliharren 40 L. 2 s 6 d, Blei, englisches 13 L. 7 s 6 d, spanisches 13 L. 2 s 6 d, Zink, specielle Marken 15 L. 5 s, gewöhnlich 14 L. 17 s 6 d, Silber 46 1/2 Pence.

— T Breslau, 21. Februar. Zink still.

— T Herborn, 22. Febr. Heute wurde der erste diesjährige Jahrmarkt dahier abgehalten. Das Wetter war recht schön. Dem entsprach auch der Auftrieb auf dem Viehmarkt in aller Viehgattungen. Aufgetrieben waren: 560 St. Rindvieh und 567 Schweine. Die Preise waren gut an-gezogen und manchem Käufer zum Ankanf zu hoch, namentlich war dieses bei den Schweinen der Fall. Es galten Ochsen Ia 60-64 M., Ha 58-60 M., Kühe Ia 52-55 M., Ha 45-52 M., Schweine 43-50 M. pr. Centner. Der nächste Markt ist am Donnerstag den 18. März d. Js., zugleich Pferdemarkt.

— Köln, 22. Februar. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 450 Ochsen, verkauft Ia zu 63, Ha 58, IIIa 53 M., 32 Stiere, verkauft Ia zu 43, Ha 43, IIIa 38 M., 392 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 57, Ha 52, IIIa 47 M.; 404 Schweine, verkauft Ia zu 52, Ha 50, IIIa 48 M. pr. 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 19. Februar waren aufgetrieben: 144 Schafe, verkauft Ia zu 60, Ha 55, IIIa 50 M.; 35 Kälber, verkauft Ia zu 35, Ha 58, IIIa 50 M. pr. 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 44, geringe auf 42 Pf., Kuh-häute beste auf 32, geringe auf 30 Pf. pr. 1/2kg. Fett kostete: bestes 20, geringes 18 Pf. pr. 1/2kg.

— Frankfurt, 22. Februar. Der heutige Viehmarkt war mit 378 Ochsen, 15 Bullen, 411 Kühen, Rindern und Stieren, 223 Kälbern, 92 Hammeln, 223 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität 58-60 M., II. Qual. 50-55 M., Bullen I. Qual. M. 40-42, II. Qual. M. 30-32, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 52-54, II. Qual. M. 38-45. Alles per 100 kg Schlachtgewicht. Kälber I. Qualität 55-60 Pf., II. Qual. 45-50 Pf., Hammel I. Qualität 54-56 Pf., II. Qual. 40-45 Pf., inländische Schweine 55-57 Pf., ausländische do. —. Alles per Pfund Schlacht-gewicht.

— Frankfurt, 22. Februar. (Getreide.) Die Meldungen der in-wie ausländischen Börsen über bessere Geschäftslage des Getreide-marktes waren auf heutigem Wochmarkt von sichtlichem Einfluss. Es herrschte durchgehends bei fester Stimmung ein recht lebhafter Ver-kehr. Namentlich war das Geschäft in Weizen ein recht animirtes. Bei steigendem Course wurde viel gehandelt. Roggen und Gerste verkehrten bei voriger Preishaltung in fester Tendenz. Hafer hat sich endlich auch eines lebhafteren Verkehrs zu erfreuen. Hiesiges Produkt stieg sogar im Preise. Württemberger Saathafer angenehm und über Notirung gehandelt. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17.50-17.75, kurhessischer M. 17.25-17.30, Saxonka M. 19.50-19.75, norddeutscher M. 17-17.30, Roggen, hiesiger, M. 14.50-14.75, Pfälzer M. 15, russischer M. 13.75-14.50, Gerste, Pfälzer M. 15.50-16, Thüringer M. 16-18, fränkische M. 16, ungarische M. 17-19, Hafer, hiesiger M. 13.50-14, Württemberger M. 14.25-14.50, bayerischer M. 13.75-14.80, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Marburgerstrasse
727.

Geschäfts-Eröffnung.

Marburgerstrasse
727.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich unter der Firma

Carl Heifer jr.

727 Marburgerstrasse 727

Schuhwaaren-Geschäft.

Streng reelle Bedienung bei Verabfolgung von nur bester Waare in reichhaltigster Auswahl und zu möglichst billigen Preisen zusichernd, halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Siegen, den 20. Februar 1886.

Marburgerstrasse
727.

Carl Heifer.

Städtische höhere Töchterschule in Siegen.

Die diesjährige öffentliche Prüfung findet Mittwoch den 24. ds. Mts. im Rathhause in folgender Weise statt:

von 8-11 Uhr Morgens Klasse I u. II,
11-12 „ „ „ Klasse III u. IV,
2-3 „ Nachmittags „ Klasse V u. VI,
3-5 „ „ „ Klasse VII u. VIII.

Es laßt zu derselben im Auftrage des Herrn Kreischulinspektors ergebenst ein
Bers, Rektor.



Intensiv-LAMPEN.

D. R. P. 33906.

Größere Lichtstärke als Gas.

40 Normalkerzen Lichtstärke.

Ölverbrauch 95 Gramm,
ca. 2 1/2 pro Stunde.

Keine Explosion, Cylinder
fast unzerbrechlich, Licht
fast unveränderlich, ein-
fache Bedienung, empfiehlt
als Tisch-, Hänge- u. Arbeits-
Lampen

F. Dienenthal
in Siegen.

Die Lampen sind als
Beleuchtung meines Ladens in
Gebrauch zu sehen.

Unter hohem Protectorate Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des
Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen.

Erste Marienburger Geld-Lotterie.

Ausschließlich Geld-Gewinne. Ziehung vom 19.-22. April 1886,
unter Aufsicht der königlichen Staatsregierung.

Zur Verlosung kommen:

1 Gewinn von	90 000 M.	50 Gewinne à 600 =	30 000 M.
1 „ „	30 000 „	10 „ „	à 300 = 30 000 „
1 „ „	15 000 „	200 „ „	à 150 = 30 000 „
2 Gewinne à 6000 =	12 000 „	1000 „ „	à 60 = 60 000 „
5 „ „	à 3000 = 15 000 „	1000 „ „	à 30 = 30 000 „
2 „ „	à 1500 = 18 000 „	1000 „ „	à 15 = 15 000 „

in Summa 3372 Gewinne von 375 000 Mark.

Zu gewinnen 3,00 (nach auswärts Porto und Gewinnliste 25 Pfg., Einschreib-
brief 45 Pfg.) zu haben bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfessel, Reservoirs, Kesseln, Dächer, sämtliche Eisen-
constructionen für Kohlen-, Eisenbahn-, Straßen und
Fußgänger-Brücken u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität,
Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gussstücke für
Buddel-, Walz- und Gitterwerke, sowie für Gruben.

Apparatröhren, Dampf- und Wassertröhren, Gartengussstücke
zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbänke, Stempel u. s. w.,
sowie Bau- und Maschinenguss in Lehm und Sand nach Modell
oder Zeichnung.

Alle Sorten Steinkohlen, Braunkohlen und Braunkohlen
briquettes empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Ich empfehle
weißes und blaues Leinen, Halbleinen,
Tischtuch- und Handtuch-Gebild
(in reinleinenen und halbleinenen, letzteres äußerst billig.)

Bettrell und -Barchend,
Bettfedern und Daunnen.

(Fertige Betten zu verschiedenen Preisen stets vorrätig.)

Bettzeuge, Einschlaf-Baumwolle u. s. w.
Gute Waare. Mäßige Preise.

Joh. Georg Schneek sen.,
Königsstraße 190.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen.

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Aufgewichtskonstruction, mit
und ohne Eisenbett, Decimals- und Centesimalwaagen, Waagen für
schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von Centesimalwaagen nach Aufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

Bekanntmachung.

Es ist schon verschiedentlich durch die
Schele in den Orten bekannt gemacht, daß
die Seitenwege der Provinzialstraße von
Niederschelden bis Eiserfeld nicht
verunreinigt werden dürfen.

Es geschieht aber leider noch immer derart,
daß bald die Fußgänger dieselben nicht mehr
passiren können. Es wird nunmehr auf
diesem Wege nochmals darauf aufmerksam
gemacht, daß Wiederholungen mit den
strengsten Strafen werden geahndet
werden. Es sind nicht allein die Polizei-
beamten, sondern auch verschiedene Civil-
personen mit der Aufsicht darüber betraut
worden.

Niederschelden, den 22. Februar 1886.

Die Polizeibehörde
Ziele.

Vorläufige Anzeige.

Mitte März kommen im Schutzbereich
Dichthölze (aus den Districten Obere
Spieh 38 u. Nordholl 40) noch ca. 50 fm --
und im Schutzbereich Dillfeld (Distrikt
Junkerwald 60 u. 61, Dillquellseite 68 u.
an guter Abfahrt über die Höhe) noch ca.
100 fm Eichenstammholz zum Verkauf.

Strascheldersbach, den 20. Februar 1886.

Der Königl. Oberförster
Lade.

Mad's Doppelstärke,
Hoffmann's Pat.-Stärke,
la. Stearinkerzen

sowie

Kaffee,

roh und gebrannt, empfiehlt

Georg Koch, Lohrstr.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Gewinnliste 4. Klasse 173. Lotterie
liegt bei mir zur Einsicht offen. Ich er-
suche die Loose 1. Klasse 174. Lotterie
sogleich abzunehmen, widrigenfalls ich
darüber verfolge.

Siegen. Wih. Stauf,
Königl. Lot.-Einnahmer.

Zwei Schreinergefallen

sucht auf sofort
Schreinermeister Wilhelm Saardt,
Hammerhütte.

Das in der Frankfurterstr.
gelegene Fr. W. Lecher'sche
Wohnhaus nebst großem
Garten steht vom 1. April
oder 1. Mai cr. zu verpachten oder zu
verkaufen.

Reflexanten belieben sich an Herrn Rud.
Bleher in Marienborn zu wenden.



Siegener

Krieger-Verein.

Sonntag den 28. d. Mts.:
Monatsversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Feier des Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers.
2. Kriegerfest, gemeinsame Feier mit dem
Siegener Turnverein u. event. anderen
Vereinen.
3. Ballotage neu aufzunehmender Mit-
glieder.

Siegen, den 22. Februar 1886.

Der Vorsitzende.
Schubert.

Buschgotthardthütten.

Sonntag den 28. Februar cr.,
Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Concert
der Siegener Capelle.

Neues Programm, u. A.: „Die Heilige-
männchen“, Charakterstück, u. „Ein närrisches
Fastnachts-Potpourri“ von Schreiner.

W. Sohler.

Siegener

Musikverein.

Im Interesse des Gelingens der Jahres-
zeiten werden besonders die älteren Mit-
glieder dringend gebeten, von jetzt ab die
Übungen wieder regelmäßig zu besuchen.

Der Vorstand.

Korn- & Weizen-Meie

empfiehlt
Georg Koch, Lohrstr.

Kölner Dombau-Loose

bei
Freiseur Schmidt.

Nothe und weiße

Disconto-Notas

vorrätig bei
C. Buchholz.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die
Trauernachricht, daß unser lieber
Gatte, Vater, Sohn, Bruder,
Schwiegerohn und Schwager,

Herr

Wilhelm Klein

im Alter von 37 Jahren gestern
Abend durch einen plötzlichen Tod
von seinem langjährigen Leiden er-
löst worden ist.

Um stille Theilnahme bitten
Siegen, den 23. Februar 1886.

Die trauernden
Sinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donner-
stag den 25. ds. Mts., Nachmittags
1/2 5 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht verschied nach kur-
zem, aber schwerem Leiden unter
innigst geliebter Gatte, Vater,
Schwieger, Großvater, Bruder
und Onkel, der Wirthe

Hermann Jochum

im 64. Lebensjahre.

Allen Verwandten u. Bekannten
widmen wir diese Anzeige mit der
Bitte um stille Theilnahme.
Siegen, den 23. Februar 1886

Die trauernden
Sinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag
Nachmittags 2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend verschied nach lan-
gem, mit vieler Geduld ertragenem
Leiden unser theurer Vater und
Bruder, der Gärtner

Carl Schneider

im 58. Lebensjahre.

Siegen, Zeppenfeld, den 22.
Februar 1886.

Die trauernden
Sinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag
Mittags 1 Uhr statt.

Beding- und Schichtenbuch

bei
C. Buchholz.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17,
8,19 M.

Siegenburg, Troisdorf, Deuk 4,42, 8,5 M.,
1,45, 4,11 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Kassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M.,
8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den
Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,
6,9, 7,48, 9,50 M.

Deuk 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von Köln
6,9) 9,50 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11,
9,10 M.

Von Beckdorf nach Wiersdorf:

6,20, 9,10 Vorm., 2,53, 5,32 Nachm.

Von Wiersdorf nach Beckdorf:

7,40 Vorm., 1,10, 4,10 Nachm., 6,20 M.

Ahr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0
M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14,
7,53, 9,55 M.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,
9,55 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und
Eiserfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,
9,55 M. (Der echte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem
abg.), 9,4, 11,7 M., 1,15, 1,40,
4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 M.

Siegen 11,27 M., 1,40 M., 3,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,11, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47,
5,10 M., 6,33, 7,56, 11,17 M.

Von Siegen nach Eiserfeld:

7,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Eiserfeld nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,42 M., 1,40 M., 6,00 M.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,22 M., 1,10 M., 7,00 M.

Verantwortl. Redacteur: Dr. H. H. Korn, Verleger
A. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz
Siegen.